Sechste Szene : im virtuellen Raum

Autor(en): **Saxer, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 31: **[Kalender]**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Martin Saxer

...im virtuellen Raum.

Personen: Martin Saxer, Theatermacher; Petra, eine Journalistin; Mephisto; Johanna.

Unter einem Rolladen liegend, schaltet Martin Saxer den Laptop an, surft ein wenig im Netz herum, bis er auf einer Homepage plötzlich auf eine persönliche Frage stösst.

Petra: Was ist das Verbindende zwischen Goethes Faust und eurem Cyberfaust?
Martin: Wir wollten ein Stück über Cyberspace und Virtual Reality machen und fanden in Goethes Faust Anlagen, die uns in diesem Zusammenhang interessierten. Was treibt einen Menschen dazu, Erkenntnis, aber auch Erfüllung und Glück in erweiterten, neuen Wirklichkeiten zu suchen? Cyberfaust lehnt sich stark an Faust an. Die Figuren entsprechen sich, es gibt starke dramaturgische Parallelen.
In einigen Punkten liegt unser Stück weit weg vom Original. Faust war auf der Suche nach den magischen Urkräften, nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, und nicht nach neuen Kommunikationsformen. Johanna, unsere Faustfigur, lebt in einer Zeit, in der es anerkannterweise verschiedene Wahrheiten gibt. Die Frage nach der persönlichen Wahrheit, nach der eigenen Identität, steht für sie im Vordergrund. Man kann das als logische Konsequenz einer urbanen, individualistischen Gesellschaft sehen.
Petra: Also ist es grundsätzlich doch dasselbe?
Martin: Das ist eine freche Behauptung... Nein, ich denke nicht. Goethes Faust vertritt starke humanistische Standpunkte. Gott sagt im Prolog, solange der Mensch strebe, könne er irren, soviel er wolle, er komme immer wieder auf den rechten Weg zurück. In einer Zeit, in der Menschen mit wenig Streben und wenig Irren Katastrophen wie Tschernobyl auslösen können, klingt es zynisch zu sagen: Ja, ja, es irrt der Mensch, so lang er strebt. Wir erzählen unsere Geschichte ohne einen rettenden Gott – er liest sich vielleicht gerade durch ein 1000 Seiten starkes Handbuch zum Internet – und dennoch gibt es am Schluss eine Kraft, die sich den Mephistos entgegenstellt: Meret, eine ganz normale junge Frau mit einer verzweifelten Wut im Bauch.
Petra: Ist es möglich, eine Szene zu sehen? *Auf dem Bildschirm erscheint die Bühne des Cyberfaust. Auf der Bühne steht Johanna; hinter ihr, auf einer der vier Projektionsflächen, Mephisto, der sich via Netz in ihre Stube geschlichen hat.*

Johanna: *zögert.* Ein Pakt mit dir? Und was würdest du dafür wollen?
Mephisto: Du überlässt mir deinen Körper. Wenn du ihn nicht mehr brauchst, versteht sich...
Johanna: Meine Organe?
Mephisto: Alles.
Johanna: Wenn ich tot bin.
Mephisto: Wenn du ihn nicht mehr brauchst.
Johanna: Was?
Mephisto: Wenn du erkennst, dass dich dein Körper nur am Leben hindert, dass du in Form reiner Elektronen besser lebst, hier auf Erden, dann soll er mein sein.
Johanna: *lacht.* Bringst du mich soweit, dann kannst du mich haben. Ja.
Mephisto: *rezitiert.* In diesem Sinne kannst du's wagen.

Petra: Mephisto erreicht es, eine Realität zu schaffen, die Johanna ihm glaubt. Sie fällt darauf rein, obwohl sie sich ihrer sicher war. Genauso geht es mir als Zuschauerin. Ich weiss nicht mehr, was die Realität der Geschichte ist.
Martin: Ich finde es nicht schlecht, wenn das Publikum laufend entscheiden muss, welche Bühnenrealität jetzt zusätzlich noch «virtuell» ist. Es liegt eine ungeheure Faszination in bewegten Bildern. Der Glaube an sie ist enorm. Aber Bilder können ausgesprochen gut lügen, und das ist verwirrend. Wir kriegen schon heute eine ganze Menge inszenierter Realitäten vorgesetzt. Die Bilder von bombenwerfenden Kampfjets im Golfkrieg zum Beispiel seien computergeneriert gewesen. Total verrückt wird's dann, wenn man mit einem normalen Computer zu Hause Realitäten erzeugen und über das Netz verbreiten kann.
Petra: Cyberfaust ist auch die Geschichte einer Liebe, die über das Netz entsteht.
Martin: Neulich habe ich einen Bericht über Menschen gelesen, die sich tatsächlich übers Netz kennen- und liebenlernten und Beziehungen zugunsten von Netzbekanntschaften aufgaben. Computer und Erotik haben eine seltsame Verbindung. Ich glaube, die Faszination der Liebe übers Netz liegt in der Unverbindlichkeit der geknüpften Beziehungen.
Petra: Wie habt ihr die Cyberliebesnacht zwischen Johanna und Meret dargestellt? *Michi, Videokünstler, und Stefan, Musiker, erscheinen auf dem Bildschirm und produzieren ein intensives Licht- und Tongewitter. Michi rückt seine orangefarbene Schirmmütze zurecht.*
Petra: Ich bin voll von Eindrücken, Bildern, Farben, Assoziationen... Wie war der Trip für euch?
Michi: Geil. Die Musik von Steph gibt mir die Energie. Der eine Teil der Bilder, die ich für die Liebesnacht mische, kommt von Videos, die ich früher gedreht habe. Der andere Teil ist Michael, der live mit der Kamera seinem Körper nachfährt. Mit den zusätzlichen Effekten, die ich einbringe, ist es für mich wie Musik machen. Ich nehme die Stimmungen auf, setzte sie um. Manchmal wird es richtig orgiastisch. *Martin schaltet sich ein.*
Petra: Wie siehst du die Zukunft des multimedialen Theaters?
Martin: Ich glaube nicht, dass sich multimediales Theater als neue Theaterform etablieren wird. Multimediales Theater ist nicht zwingend avantgardistisch. Cyberfaust zum Beispiel ist, abgesehen vom Einsatz der Medien, eher konventionelles Sprechtheater. Ich denke, die Herausforderung besteht darin, sich in der Vielfalt der heutigen Möglichkeiten zu entscheiden und diese Entscheidung auch zu begründen. Multimedia liegt im Trend, ist teuer und verspricht Spektakel. Wir sind auch prompt erstaunlich grosszügig unterstützt worden. Manchmal frage ich mich einfach, ob wir das Geld auch erhalten hätten, wenn wir kein «multimediales» Theater gemacht hätten. Wenn nicht, würde das bedeuten, dass das Vertrauen der Kulturförderer in einen Videoprojektor grösser ist als das Vertrauen in ein Ensemble. Ich glaube nach wie vor an die Idee der festen

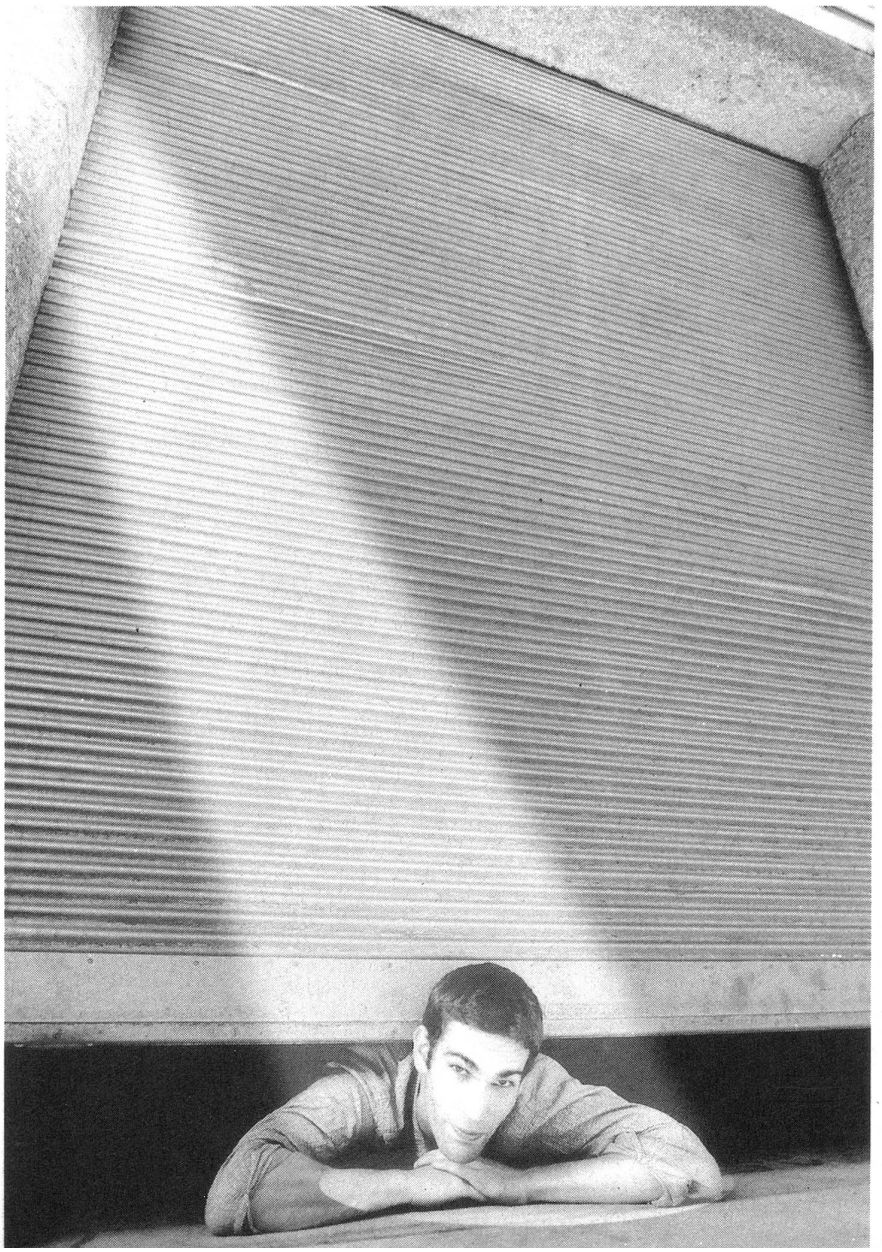
Ensembles, die über Jahre hinweg kontinuierliche Arbeit leisten. Dazu braucht es natürlich die nötigen finanziellen Mittel. Das freie Theater ist letztendlich gleichermassen abhängig von Zuschüssen der öffentlichen Hand wie die festen Häuser. Die Frage ist einfach, ob die Stadt St. Gallen wirklich daran interessiert ist, eine professionelle freie Szene zu beheimaten.

Petra: Wie wäre das, wenn die Stadt zum Beispiel die Lagerhalle dem freien Theater zur Verfügung stellen und mit der nötigen Infrastruktur einrichten würde?

Martin: Das wäre ein Zeichen in diese Richtung. Ich glaube aber nicht, dass sich in der Stadt St. Gallen keine festen professionellen Ensembles etablieren, weil zu wenig Scheinwerfer vorhanden sind. Ich bin überzeugt, dass es sich aus kulturpolitischer Sicht mehr lohnt, in Gruppen anstatt in piekfeine Infrastrukturen zu investieren. Es haben immer wieder gute Leute und ganze freie Gruppen St. Gallen frustriert den Rücken zugewandt. Wenn sich zum Beispiel Stadt und Kanton mit den vorhandenen Mitteln zu projektunabhängigen, längerfristigen Werkbeiträgen für jene Gruppen durchringen könnten, die Qualität und kontinuierliches Engagement bewiesen haben, dann wäre das ein mutiges Bekenntnis und ein wichtiges Zeichen für alle, deren Herz am Theater hängt.

Plötzlicher Computerabsturz. Finale. Helles Scheinwerferlicht überflutet die Bühne, auf die nun von links und rechts alle ProtagonistInnen auftreten. Marco Giacopuzzi studiert gerade den internationalen Fahrplan, Pepe Eigenmann putzt sein geliebtes Motorrad, Stefan Graf assistiert ihn dabei. Esther Hungerbühler striegelt ihren Dalmatiner, Eva Mennel bläst einen roten Luftballon auf, Hansueli Trüb hört aus einem Transistorradio gerade den lokalen Wetterbericht, Martin Saxer versucht vergeblich, seinen Laptop wieder aufzustarten.

Vorhang. Ende. ■



»Manchmal frage ich mich, ob wir das Geld auch erhalten hätten, wenn wir kein «multimediales» Theater gemacht hätten. Wenn nicht, würde das bedeuten, dass das Vertrauen der Kulturförderer in einen Videoprojektor grösser ist als das Vertrauen in ein Ensemble.»

C'est le ton qui fait la musique...

Beschallungssysteme
vom Feinsten –
seit über 10 Jahren.

R+R SonicDesign AG

Walenbüchelstrasse 21
CH-9001 St.Gallen
Telefon 071/278 72 82
Fax 071/278 72 83

JÄGERHOF
Hotel-Restaurant

ESS - Kultur in St.Gallen

Das Ambiente - Gourmet Restaurant im Hotel Jägerhof
u. a. ..... vegetarische Gourmetmenus